

Die Tramreklame

Autor(en): **Straehl, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448407>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Januar

Beste haben wir gefeiert
eine unerhörte Zahl;
aber, nun sie ausgeleiert,
ist's, wie anno dazumal.

Schwer tut sich in diesen Tagen
wiederum die Arbeit.

In dem Kopfe und im Magen
fühlt man nichts als Nüchternheit.

Schwer wird wiederum das Schaffen,
wenn kein Reichtum ward zuteil;
denn es hält gemäulte Affen
nur der Auserwählte feil.

Böser Blick und bitt're Miene
werden meuchlings offenbar,
und wenn nicht die Sonne schiene,
wär' es gänzlich schauderbar.

Aber auch den dumpffsten Kammern
leuchtet dann und wann ein Stern,
und dierweil wir katzenjammern,
kommt die Freude schon von fern.

Denn, wo wir noch trostlos harren,
klettert auf's Piedestal
jener göttlichste der Narren,
jener Prinz zu Karneval.

Paul Ultheer

3' Bärn

Das neue Jahr hat angesehen
Und Friedenstauben fliegen;
Doch Vierverband wie Vierbund will
Zuerst endgiltig siegen.
In Bern, tagt wieder der Kongreß
Für dauerhaften Frieden:
Drifft leeres Stroh und ist mit sich
Ganz ungemein zufrieden.
Macht viel Reklam' und viel Geschrei
In sanften Friedenstönen:
Doch aus dem Elsaß hört man dumpf
Kanonen Donner dröhnen.

Der Ständerat behandelte
Die Alkoholverwaltung,
Und während von Ur referiert
Des Bundesrates Haltung,
Gab's plötzlich große Sinisternis.
's Elektrische versagte,
Weshalb der hohe Ständerat
Bei Nacht und Nebel — tagte.
Dem Spirit, dem war es wohl zu dumm
In Sesseln — in ganz engen.
— 's krümmt sich der Wurm, wenn man
Er wollt' die Sesseln sprengen. [ihn tritt,

Le petit Café du Soldat
Ist nun aus Bern verschwunden
Und hat wohl an der Grenze schon
Den richt'gen Platz gefunden.
Es stand schon lange Wochen leer,
Kein Krieger war mehr drinnen:
Gelangweilt standen nur umher
Die hübschen Kellnerinnen.
Drei volle Tage war's schon weg
Bis auf den letzten Pfosten:
Doch auf dem Platz, wo es einst stand,
Stand immer noch der Pfosten. —

Die Tramreflamme

Also ich war angenehm überrascht, als ich das flotte Bildchen in dem 250 Sr. Abonnement, das ich mir im städtischen Tram leistete, erblickte. Mir wurde ein kleines Abonnement zu Teil, auf dessen zweiter Seite ein kleines Bildchen eingeklebt war, das eine höchst aufregende Begebenheit aus dem Leben veranschaulicht. Ein in voller Sakr! befindlicher Straßenbahnwagen ist eben im Begriff, den Sahnenträger und den Lambour irgend eines Selbstzuges zu über-

fahren. Die ganze übrige Suite ist bereits unter den Rädern des Trams. Dies ist zwar nicht auf dem Bilde sichtbar, teils der Aesthetik wegen, teils weil man das teure Rot sparen wollte. Der ganze Tramwagen ist in voller Aufregung, der Wagenführer läutet und bremst, da springt zu guter Letzt noch ein städtischer Polizeisoldat hinzu und rettet die Situation. —

Da mir das Bildchen ebenfogat gefiel wie andern Leuten und ich zudem in der Stellung eine gute Rezension darüber las, beschloß ich, dieses meinem Bilderalbum einzuverleiben. Aber den Willen meiner kleinen Tochter konnte ich nicht widerstehen, ich mußte ihr das Bildchen versprechen, sobald das 21bmonnemat abgelaufen sei. Der große Moment kommt. No. 20 ist noch allein im Umschlag. — Oberstraß — Central Wagenwechsel. Ich steige Central um und wölfe mein 21bmonnemat vor. Die No. 20 wird herausgerissen, vom Schaffner in den Umschlag getan und nun erfolgt etwas Burchterliches. Der Mann des Trames zerreißt, ohne eine Miene zu verziehen, den Umschlag samt dem Bildchen. Der Barbar. Weiß er denn nicht, daß deswegen nun zu Hause heiße Tränen fließen werden? Hat er eine Ahnung von einem Waterherzen?

Ich protestiere, mache Einwände. Der Mann des Trames zuckt die Achseln und murmelt: „Vorschrift!“. Er zerreißt einem andern Sahrgal sein Abonnement mit einem noch viel schönern Bildchen! Nun bin ich am Ende meines Wissens und Verstehens.

Also man macht in die Abonnements schöne Bildchen, um sie nachher zerreißen zu können. Vorschrift! Reklame?

Ich pfeife auf die Abonnements mit den Bildchen. Ich mag sie nicht mehr. —

Gibt mir andere mit leeren Seiten. Da kann ich meine Notizen darin machen und da wird mein Vaterherz und das meines Kindes nicht betrübt.

Barbaren! —

Hermann Strahl

Vorschlag

Im allgemeinen Völkerrecht sollte, wie bei den städtischen Schlachthäusern, eine hohe Schlachtsteuer eingeführt werden.

Stadt im Kriege

Und Tage verbluten und werden versorgt,
die Sehnsucht duckt müdegevogelt und kargt
und krallt sich in totes Gemäuer.
Es wälzt eine Sturmflut strassenentlang
ihren grauen, wuchenden Wogengang
nach fernem Abenteuer.

Das strandet und brandet in schäumender Wut.
 Kehrt wieder schlammwirbelnd. Und Flut auf Flut
 tost an und zerschellt ohne Ende. —
 Der Dom streckt darüber die schmale Brust
 und lallt wie kindisch und unbewusst
 die alte Friedenslegende.

21. C. Rantegg

21. C. Kanflegg

Parlamentarischer Kammer-Kammer in der englischen Kammer-Kammer

Die Opponenten: Von diesem Koalitionsministerium wollen wir absolut nichts wissen! Es soll nicht wagen, uns vor die Augen zu treten! — (Zu den Ministern im Vorfaal): Bitte, meine Herren, treten Sie gefälligst ein!

Die Minister: Guten Morgen, meine Herrschaften!

Die Opponenten (gereizt): Mit Ihnen sprechen wir überhaupt nicht! Kein Wort mit diesem Ministerium! — Was wünschen Sie denn eigentlich?

Die Minister: Wir erlauben uns, Ihnen
das neue Kriegsbudget vorzulegen.

Die Opponenten (empört): Gar nichts wird bewilligt — keinen Penny diesem Ministerium! — Wieviel sollen wir denn genehmigen?

Die Minister: Alles!

Die Opponenten (ganz rasend): Welche
Srechheit! Zuerst besiegen Sie unsere
Feinde und dann entsagen Sie allen
Wünschen nach der allgemeinen Wehr-
pflicht! —

Die Minister schütteln verneinend ihre Köpfe.

Die Opponenten: Na also, es ist ein Glück für Sie, daß Sie nachgeben. Es wäre Ihnen sonst schlecht ergangen! — Das Budget ist hiemit einstimmig bewilligt. Sie werden es jetzt begreifen, daß Sie mit Ihren halsstarrigen Forderungen bei uns nichts ausrichten! (Sie gehen, sich vergnügt die Hände schüttelnd, auseinander.)

Gutes Einvernehmen

„Nun, du hast, wie ich gehört habe, eine reiche Frau geheiratet, liebst du sie auch?“

„O, wir sind ein Herz und eine Kasse!“
W. Sch.

28. Col.

□ □

Wir wollen uns an das Bewährte halten
und drum im neuen Jahre wie im alten,
bei sämtlichen Genüssen, die uns winken,
nur alkoholfreien Wein aus Meissen trinken.